

1. Einleitung

Now, for the poet, he nothing affirms, and
therefore never lieth.

(*Philip Sidney, An Apology for Poetry, 1595*)

In jüngster Zeit, in der die Konzepte Realität, Wirklichkeit und Wahrheit zunehmend relational, ja fragil erscheinen und diese Entitäten in verschiedenster Weise (Um-)Deutungen unterzogen werden, wird gleichzeitig auch die »Rückkehr des Realen« in der Literatur proklamiert. Nur angedeutet seien an dieser Stelle Fallbeispiele insbesondere aus dem Bereich der medialen Berichterstattung, die unter Rückgriff auf Techniken wie Narrative und Framing sogenannte alternative Fakten, scheinbar verhandelbare Wahrheiten und Fake News hervorbringen,¹ aber auch auf Niklas Luhmanns Systemtheorie zurückgehende Phänomene der Komplexitätsreduktion,² die sich im medialen *storytelling* ebenso wie in der erlebten Welt des Individuums in Form von *filter bubbles* niederschlagen.

Dieses Phänomen, dessen Beginn zeitlich mit den 1990er Jahren, spätestens aber um die Jahrtausendwende³ anzusiedeln ist, ist gegenwärtig sowohl in der deutschen

-
- 1 Das Thema Framing erlangte in Deutschland besondere Brisanz, als öffentlich bekannt wurde, dass die promovierte Germanistin Elisabeth Wehling im Auftrag der ARD ein Framing-Manual erstellt hatte, welches eine starke mediale Kontroverse auslöste. Dem Thema des politischen Framing widmet sie sich in einer kommunikationstheoretischen Annäherung in Wehling 2016. Mit Fake News und sogenannten alternativen Fakten und Wirklichkeiten in ihren praktischen Ausprägungen in der gegenwärtigen internationalen Medienlandschaft, aber auch mit deren Grundlegung im Verhältnis von Sprache und Bildern und Wirklichkeit befassen sich sehr anschaulich Götz-Votteler und Hespers 2019.
 - 2 Luhmanns Begriff der Reduktion von Komplexität entstammt der von ihm ausgearbeiteten Systemtheorie und bezeichnet in seiner Theorie der sozialen Systeme den kognitiven Vorgang, der Realitätserfahrung handhabbar macht, welche wiederum im Dienst der Autopoiesis steht, indem sie ein selbstreferenzielles und in sich geschlossenes System darstellt. Die Dynamik der Reduktion von Komplexität wird in einem bereits 1973 verfassten, aber erst 2009 veröffentlichten Manuskript zur Komplexität von Entscheidungssituationen besonders anschaulich (vgl. Luhmann 2009).
 - 3 Die Veränderungen im Sinne einer Zäsur oder gar einer Wende innerhalb des medialen Diskurses, aber auch explizit im Feld der Literatur, in der Folge des 11. September 2001 sind

als auch in der italienischen Literatur zu beobachten, wie die Besprechung aktueller Neuerscheinungen in den Feuilletons und neueste akademische Untersuchungen belegen.⁴ Literarische Neuerscheinungen der letzten fünfundzwanzig Jahre dokumentieren ein verstärktes Interesse an realistischen Sujets und widersprechen damit dem 1979 von Jean-François Lyotard in *La condition postmoderne* konstatierten Ende der *grands récits*, so scheint es, indem sie dem realistischen Gegenstand und dessen literarischer Bearbeitung wieder eine gesellschaftliche Relevanz und aktivierende Funktion zutrauen, die zumindest im Falle der italienischen Literatur im

vielfach kritisch diskutiert worden. Ausgehend von Jean Baudrillards ausgesprochen ambivalent rezipierter Äußerung, 9/11 stelle als absolutes Ereignis die »mère: des événements« dar (Baudrillard 2002), nehmen auch im europäischen Raum und im Bereich der europäischen Literatur entsprechende Werke sowie Untersuchungen zu den Auswirkungen des 11. September auf die Medienlandschaft zu, wenngleich insgesamt der primäre Bezugsrahmen für Reflexionen über eine *post-9/11-era* im US-amerikanischen Kulturraum und dessen kulturellen Artefakten anzuseheln sind. Beispielhaft für entsprechende Publikationen aus den vergangenen Jahren mit Bezug zur romanischen Literatur sind die (inter-)kulturellen Analysen im Rahmen eines Symposiums zum Thema »9/11 als kulturelle Zäsur« (Schüller et al. 2009) sowie die im Tagungsband *Poetiken des Terrors. Narrative des 11. September 2001 im interkulturellen Vergleich* versammelten Beiträge zu nennen (vgl. Hennigfeld 2014).

Für das Konzept der »Rückkehr des Realen« in der italienischen Literatur allerdings stellen die 1990er Jahre den zeitlichen Beginn des Referenzrahmens dar. Die Gründe hierfür sind in den tiefgreifenden politischen Veränderungen zu suchen, die insbesondere im sogenannten *Biennio 1992/1994* prägend waren. Ausgehend vom im journalistischen Bereich proklamierten Ende der *Prima Repubblica* stellt das vom Autorenkollektiv Wu Ming im Jahr 2008 ausgerufene *New Italian Epic* den ersten Versuch der Beschreibung jener neuen Literatur dar, die unter Aufwendung einer neuen Formensprache als UNO (*Unidentified Narrative Object/oggetto narrativo non identificato*) bezeichnete Produkte hervorbringt, in der historische Fakten und Fiktion miteinander verwoben werden. Erst seit Mitte der 2010er Jahre hingegen konzentriert sich auch die italianistische Forschung auf diese und weitere literarische Phänomene, in denen das Reale unter neuen Vorzeichen Einzug in die Literatur hält.

- 4 Einschlägige Titel der letzten Jahre aus der internationalen Forschung in diesem Bereich sind eine Sonderausgabe der Zeitschrift *Allegoria*, die auf eine von Christian Rivoletti, Michael Schwarze und Jobst Welge organisierte Tagung in Konstanz im Jahr 2014 zurückgeht (»Ritorni alla realtà. Il realismo nella letteratura italiana novecentesca e contemporanea/Zurück zur Wirklichkeit. Rekurrenzen des Realismus in der italienischen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts«, Konstanz, 16.-18. Oktober 2014; vgl. Rivoletti/Tortora 2016); der von Loredana de Martino und Pasquale Verdicchio herausgegebene Sammelband *Encounters with the Real in Contemporary Italian Literature and Cinema* (2017), Christiane Conrad von Heydendorffs Untersuchung *Rückkehr zum Realen: Tendenzen in der italienischen Gegenwartsliteratur* (2018), aber auch der unter dem Titel *Nuovi Realismi. Il caso italiano: definizioni, questioni, prospettive* erschienene Sammelband, der unter Bezugnahme auf die philosophische Strömung des *Nuovo Realismo* spezifisch literarische Fragestellungen und Einzelfalluntersuchungen behandelt (vgl. Contarini/Paulis-Dalembert 2016).

dominanten Diskurs zuletzt in der filmischen und literarischen Tradition des Neorealismo ausgehandelt wurde.

In Italien war es im Jahr 2006 insbesondere Roberto Savianos *Gomorra*, das medial epochemachend war und in der Folge als Vorreiterwerk einer neuen Literatur der Hypermoderne angesehen wurde.⁵ In einer von der Kritik viel beachteten Hybridform aus Dokumentation und Fiktion⁶ enthüllt der Autor in seinem ersten erschienenen Werk die umfassende Dynamik der organisierten Kriminalität in Italien sowie deren enge Verknüpfung mit dem öffentlichen und politischen Leben. Dabei greift er, wie erst kürzlich detailliert gezeigt wurde,⁷ auf eine »Poetik der Wahrheit« zurück, die intertextuell auf Pier Paolo Pasolinis Formel des »Io so« aus dem zunächst im *Corriere della Sera* vom 14. November 1974 und später in den *Scritti corsari* erschienenen Essay »Il romanzo delle stragi« zurückverweist, und belebt hiermit eine Traditionslinie neu, die sich als im weitesten Sinne engagierte Literatur⁸ bezeichnen lässt. Diese »Poetik der Wahrheit« lässt sich allerdings nicht in eine Gattungs- oder literarische Epochenschablone pressen – vielmehr entzieht sie sich einer klaren Zuordnung in vorgefertigte Raster, und knüpft damit an jene literarischen Werke der Nachkriegszeit an, die sich ebenfalls als zu komplex und die entsprechende

-
- 5 Der Begriff der Hypermoderne stammt von Raffaele Donnarumma, der hiermit in *Ipermodernità. Dove va la narrativa contemporanea* ein neues Paradigma der italienischen Gegenwartsliteratur bezeichnet, in dem mit dem Erscheinen von Savianos *Gomorra* (2006) bereits in den Werken des Novecento vorbereitete Ansätze (der Autor bezieht sich hier insbesondere auf Calvino und Pasolini) kulminieren. Als spezifisch für die Hypermoderne führt er an, dass sie auf neuen Prämissen im Vergleich zur vorangehenden Postmoderne basiere: Dazu zählt er insbesondere die Rückkehr der realistischen Poetik im engeren Sinne und zum anderen die Wiederannäherung an modernistische Tendenzen. Der Abbildungsoptimismus früherer Epochen mit dem Medium der Schrift erfahre so – allerdings unter Aufwendung neuer Stile und metareflexiver Techniken – eine Wiederbelebung. Dies führe zu einer »conciliazione produttiva« (Donnarumma 2014: 62) zwischen Realismus und Modernismus, die zuvor in der Postmoderne auseinandergeklafft hatten (vgl. Donnarumma 2014).
- 6 Beispielhaft hierfür sei der Beitrag »Forma ibrida e logica poetica: il realismo in *Gomorra* di Roberto Saviano« von Christian Rivoletti in der oben genannten einschlägigen Ausgabe der Zeitschrift *Allegoria* erwähnt (vgl. Rivoletti 2016).
- 7 Vgl. hierzu das Kapitel 6.3.2. (»Korrektive Nachbildung Pasolinis: Savianos Poetik der Wahrheit«) aus Christiane Conrad von Heydendorffs *Zurück zum Realen. Tendenzen in der italienischen Gegenwartsliteratur* (2018).
- 8 Der Begriff der engagierten Literatur wird in dieser Arbeit, wie auch im Diskurs der italienischen Nachkriegsliteratur üblich, in dem auf Jean Paul Sartres Konzept der *littérature engagée* rekurrierenden Sinne verwendet. Diesem Konzept entspricht im Italienischen jenes des *impegno*, das, wie Asor Rosa es formuliert, eine Betonung des Inhalts vor der individuellen Ästhetik des (literarischen) Artefakts impliziert: »›Impegno« vuol dire che l'intellettuale, lo scrittore, l'artista rinuncia alla sua egoistica autonomia, alla sua autosufficienza puramente estetica: e si schiera a favore di una ›causa‹ che coinvolge classi intere di uomini.« (Asor Rosa 2009: 384).

Tradition sprengend erwiesen, um sie in eine literarische Strömung, insbesondere in die des Neorealismo, einordnen zu können. Dies gilt für Pier Paolo Pasolinis Werke ebenso wie für diejenigen von Elsa Morante, Carlo Emilio Gadda und Stefano D'Arrigo, die in dieser Arbeit in Hinblick auf in ihnen verhandelte Konzeptionen von Wirklichkeit und Wahrheit untersucht werden.

Zu den Protagonist*innen⁹ jener neuen realistischen Erzähltradition können, um nur einige Namen zu nennen, der bereits genannte Roberto Saviano sowie die Verfasser preisgekrönter Werke, etwa Edoardo Albinati (*La scuola cattolica*, 2016, im selben Jahr mit dem *Premio Strega* ausgezeichnet) und Marco Balzano (*L'Ultimo arrivato*, 2014, *Premio Campiello* sowie *Premio Volponi* 2015, außerdem der für den *Premio Strega* nominierte Roman *Resto qui*, 2018) sowie Alessandro Leogrande mit seinem als »Cronache sul fronte meridionale« untertitelten posthumen Werk *Dalle Macerie* (2018) gezählt werden. Einen Extremfall stellt in diesem Kontext das biografische Schreiben dar, das im Zuge der Rückkehr zum Realen ebenfalls eine selten gekannte Beliebtheit erfährt (die Beispiele aus der neueren und neuesten internationalen Literatur sind vielfältig: Man denke in Italien an Igiaba Scego's autobiografischen Roman (*La mia casa è dove sono*, 2010), an *Fa bei sogni* von Massimo Gramellini (2012) oder an Michela Murgias *Chirú* (2015), in dem Autobiografisches zumindest anklingt; in Frankreich an Annie Ernaux (*Les années*, 2008; *Mémoire de fille*, 2016), die für ihr literarisches Werk im Jahr 2022 den Nobelpreis für Literatur erhielt.

Mit der reinen Feststellung dieser Tendenz zum wiederentdeckten realistischen Sujet geht unweigerlich auch die Frage einher, welcher Status jenem Realen (in) der Literatur zuzuordnen ist: Handelt es sich hierbei um eine Rückkehr zu nicht-phantastischen, nicht-experimentellen oder im weitesten Sinne avantgardistischen, sondern im Bereich des *verosimile* anzusiedelnden wirklichkeitsmimetischen Tendenzen auf der *histoire*-Ebene, also um eine Wiederannäherung an literarische Traditionen, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Europa ihre Blütezeit erlebten, oder fordert jenes Reale darüber hinaus als außersprachliche Wahrheit Gültigkeit für sich ein – wirft es also philosophische und erkenntnistheoretische Fragen auf oder enthält es Appelle und Impulse für die außerliterarische, lebensweltliche Sphäre?

Mit der proklamierten Rückkehr des Realen werden einige Problemfelder aufgeworfen. Um nur ein Beispiel aus dem deutschsprachigen Bereich zu nennen, sei an dieser Stelle auf die problematische Repräsentation der historischen Situation in der literarischen Srebrenica-Darstellung Peter Handkes verwiesen, der 2019 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde und in diesem Zusammenhang massiver Kritik ausgesetzt war. Zu dessen Auszeichnung äußerte sich nur wenige Tage später Saša Stanišić, der mit dem stark autobiografisch geprägten, nicht explizit als »Roman« ausgewiesenen Titel *Herkunft* den Deutschen Buchpreis 2019 gewann,

9 Im Folgenden wird eine geschlechtergerechte und diskriminierungsfreie Sprache verwendet.

scharf, und verwies in diesem Kontext auf sein eigenes Verständnis von Literatur im Auftrag der Wahrheit:

[...] [D]as ist komisch, finde ich, dass man sich die Wirklichkeit, indem man behauptet, Gerechtigkeit für jemanden zu suchen, so zurechtlegt, dass dort nur noch Lüge besteht. Das soll Literatur eigentlich nicht. [...] Ich feiere eine Literatur, die alles darf und alles versucht, auch gerade im politischen Kampf mittels Sprache zu streiten. Ich feiere Literatur, die dabei aber nicht zynisch ist, nicht verlogen und die uns Leser nicht für dumm verkaufen will, indem sie das Poetische in Lüge verkleidet, und zwar freiwillig, Fakten, an denen scheitert [sic!]. (Stanišić 2019)

Damit benennt Stanišić einen im hiesigen Kontext entscheidenden Zusammenhang, nämlich das Spannungsverhältnis zwischen Wirklichkeit, gleichzeitig aber auch Wahrheit, und dem künstlerischen Medium. Dies hat im Bereich der Literatur seit jeher für Kontroversen gesorgt: Man denke etwa an den seit Platons *Politeia* nahezu topisch gebrauchten Vorwurf an die Dichtung, Lüge zu sein – unter deren *bella menzogna* sich aber unter Anwendung des vierfachen Schriftsinns zumindest eine *veritate ascosa* verberge, wie Dante es im zweiten Buch des *Convivio* formulierte; und an die Legimitation von Literatur und Kunst allgemein durch Mimesis in der *imitatio naturae*, an die sich eine Vielfalt im weitesten Sinne »realistischer« Theorien anknüpfte. Insgesamt gehört dieses Verhältnis in den meisten geisteswissenschaftlichen Disziplinen zu den großen Streitfragen der Gelehrten. Einige schlaglichtartige Beispiele hierzu bezeugen die Kontinuität und Vielfalt derartiger Fragestellungen: der Topos des *ut pictura poiesis* und die *querelle* um den Primat der Natur oder der Kunst von Horaz bis in die Kunst des 18. Jahrhunderts und noch darüber hinaus (oder, um es in andere Termini zu fassen: Realismus wider Idealismus); der mit Alexander Gottlieb Baumgarten in Gestalt der Ästhetik¹⁰ ins Leben gerufene Traditionsstrang in der Philosophie, welcher ausgehend von der

10 Die Ästhetik als Disziplin genießt im italienischen wissenschaftlichen Diskurs einen prominenteren Stellenwert, als es in Deutschland der Fall ist. Die Gründe für das in Italien deutlich früher einsetzende Interesse an Baumgartens Ästhetik und somit dessen »Wiederentdeckung« sind sicherlich auch in der Tatsache zu suchen, dass die seinerzeit in lateinischer Sprache abgefasste *Aesthetica* (1750/58) im Italienischen gleich zwei vollständige Übersetzungen erfahren hat (diejenige von Francesco Piselli aus dem Jahr 1992 und schließlich die Übersetzung von Salvatore Tedesco aus dem Jahr 2000). Besonders stechen hier als akademische Hochburgen Rom und Palermo hervor, als deren renommierte Vertreter und ausgewiesene Baumgarten-Experten (und -Übersetzer) Piselli und Tedesco figurieren (einen guten Überblick zur Baumgarten-Rezeption in Italien am Ende des 20. Jahrhunderts bietet Mirbach 2002). In Deutschland hingegen lag in den 1980er Jahren nur eine teilweise Übersetzung der »grundlegenden Abschnitte« ins Deutsche vor (vgl. Baumgarten 1983). Erst seit einigen Jahren existiert mit der zweibändigen, ebenfalls von Mirbach besorgten und kommentierten Fassung eine vollständige Übersetzung ins Deutsche (vgl. Baumgarten 2007).

sinnlichen Wahrnehmbarkeit der Welt den Stellenwert kultureller Artefakte hinsichtlich ihres schöpferischen Potenzials neu bemisst; der in der Folge des *linguistic turn* proklamierte *iconic turn* (Gottfried Boehm) sowie der *pictorial turn* (W.J.T. Mitchell), im Zuge derer die Visual Culture Studies¹¹ im Nachgang konstruktivistischer Modelle die Materialität einer vor allen Dingen optisch perzipierbaren Wirklichkeit untersuchen; schließlich die bis heute andauernde philosophische Debatte um das Wesen des Realismus und seine konkreten Manifestationen.

Diese wenigen Beispiele zeigen die seit jeher existente dialogische Auseinandersetzung der Kunst mit der Wirklichkeit, betonen aber mindestens in demselben Maße die Frage, worin das Wesen dieser Wirklichkeit, respektive der Realität, nun zu suchen sei. Die hier bislang mehr oder weniger synonym verwendeten Begriffe »Realität« und »Wirklichkeit« bedürfen an dieser Stelle bereits einer Differenzierung, die, ausgehend von der hier im Deutschen (im Gegensatz zu den romanischen Sprachen sowie auch dem Englischen) stattfindenden, auf Kant in der *Kritik der reinen Vernunft* zurückverweisenden Differenzierung der beiden Entitäten, auf das eigentliche Anliegen der Arbeit hindeutet: Die Wesensart von Realität ist zwischen den Polen einer objektivierbaren, ontologisch gedachten Wirklichkeit auf der einen Seite und einer epistemologisch zu erschließenden, konstruktivistischen Pluriformität des Realen auf der anderen Seite zu verorten – ein Problem, das die verschiedenster wissenschaftlichen Disziplinen, allen voran die Philosophie, bereits seit langer Zeit beschäftigt und das insbesondere seit dem Aufkommen postmoderner Denkrichtungen verstärkt thematisiert wurde. Dem steht in Hinblick auf Literatur die Tatsache gegenüber, dass literarisch vermittelte Realität immer schon eine zumindest durch die Narrationsinstanz fokalisierte ist und somit schwerlich absolut objektiv im Sinne einer extratextuellen Ontologie sein kann.¹² Nichtsdestoweniger verfügt Literatur über eine deiktische Zeigefunktion, die bidirektional auf extratextuelle Wirklichkeiten referiert, indem sie sich einerseits aus deren Inventar speist und andererseits auch neue Wirklichkeiten hervorbringt, die in jeweils unterschiedlichen Ausprägungen Bezug auf eine außerliterarische Realität nehmen.

11 Innerhalb der italienischen Publikationen können die folgenden Bände als Standardwerke betrachtet werden, die zugleich auch einen guten Einstieg in die Disziplin bieten: *Cultura visuale. Immagini, sguardi, media, dispositivi* (Pinotti/Somaini 2016) sowie die mit einem Vorwort versehenen Aufsätze von W.J.T. Mitchell in italienischer Sprache (Mitchell 2017).

12 Zum Thema der Objektivität in der Literatur im Vergleich zu anderen Wissens- und Erkenntnisformen ist unter anderem die Einleitung des von Niklas Bender und Steffen Schneider herausgegebenen Sammelbands *Objektivität und literarische Objektivierung seit 1750* aufschlussreich, die die Begriffsgeschichte von Objektivität im modernen Verständnis ausgehend von Kants *Kritik der reinen Vernunft* und der Fortüne des Objektivitätsideals insbesondere des 19. Jahrhunderts skizziert und darauf aufbauend Objektivitätskonzeptionen im literarischen Feld in den Blick nimmt, die in Richtung einer Objektivität zweiter Ordnung in Abhängigkeit vom Standort der beobachtenden Instanz deuten (vgl. Bender/Schneider 2010: 7–11).

Diese Grundannahmen gilt es folglich beim Sprechen über eine Wirklichkeit der Literatur mitzuführen.

1.1 Zielsetzung der Arbeit und Methodik

Ein Aspekt, der in der intensiven Forschung zur italienischen Nachkriegsliteratur und zu deren verschiedenen literarischen Strömungen zwischen Neorealismo, Sperimentalismo, Neoavantgarden und Postmoderne bislang nicht systematisch untersucht wurde, ist das außersprachliche Reale als (implizites) Movens und gleichzeitig als Sujet literarischer Produktion. Wenn auch unter grundsätzlich anderen Vorzeichen, als dies für die Literatur der vergangenen fünfundzwanzig Jahre der Fall ist, stellen die Modellierungen von Wirklichkeit in der italienischen Nachkriegsliteratur in den hier diskutierten Fällen Abweichungen von den Erzähltraditionen ihrer Zeitgenoss*innen dar – insbesondere in Abgrenzung von neorealistischen Tendenzen¹³ – die in verschiedener Ausprägung teilweise schon auf die Entwicklungen der jüngeren Zeit vorausdeuten. Davon ausgehend ist das Ziel dieser Studie, die verschiedenen Facetten offenzulegen, unter denen Wirklichkeitsdiskurse verhandelt werden, und darüber hinaus zu zeigen, dass sich die untersuchten Texte nicht zuletzt explizit aufgrund dieser Thematik einer eindeutigen Einordnung in die literarischen Strömungen des 20. Jahrhunderts entziehen. Dies ist daran festzumachen, dass in diesen Werken Wirklichkeit und Referenzialität hinsichtlich außerliterarischer Realität in jeweils sehr spezifischer Weise in den Blick genommen werden, ohne konzeptionell explizit dem Thema des Realen zugeschrieben werden zu können. Gemein ist ihnen jedoch eine Verhandlung dieser Themen, die sich, ausgehend von der sie umgebenden Lebenswelt der Autor*innen, aus deren Wahrnehmung des Zeitgeists speist und dabei unmittelbar an die Nachkriegssituation in Italien mit samt deren Relikten und soziopolitischen Veränderungen ab 1945 anknüpft.¹⁴ Dies geschieht in einigen Fällen, insbesondere bei Carlo Emilio Gadda und Stefano D'Arigo, sehr konkret am sprachlichen Material und dessen Implikationen, und zwar

13 Die Debatte um das Wesen einer neorealistischen Tradition ist seit jeher ambivalent geführt worden. 1980 legte Claudio Milanini eine gut eingeführte Anthologie entscheidender Texte jener Debatte vor, die bis heute nicht an Aktualität eingebüßt hat (vgl. Milanini 1980). Auch die ausführliche Einführung von Caterina Verbaro, die einer von ihr gemeinsam mit Giorgio Luti zusammengestellten Anthologie zu den Poetiken zwischen Neorealismo und Neoavantgarden vorangestellt ist, bezeugt die Polyphonie der Diskurse innerhalb der italienischen Nachkriegsliteratur (vgl. Luti/Verbaro 1995: 51ff.).

14 Vgl. auch Kap. 3 zur historisch-politischen Einführung, der italienischen Nachkriegszeit sowie ihrer literarischen Landschaft in dieser Arbeit. Einen umfassenden Überblick zu den wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Phänomenen der Nachkriegszeit in Italien gibt Christian Jansen in *Italien seit 1945* (vgl. Jansen 2007).

dergestalt, dass ein referenzieller Abbildungsoptimismus hinsichtlich der Sprache in Bezug zur außersprachlichen Wirklichkeit massive Auflösungstendenzen aufweist. In der Folge wird einerseits die Sprache selbst zur Protagonistin der entsprechenden Werke erhoben, andererseits ergeben sich aus der sprachlichen Oberfläche und in deren Aushandeln konkurrierender Weltanschauungen noch deutlich tiefer greifende Konsequenzen in Bezug auf eine Weltordnung unter neuen Vorzeichen. Deren Aushandeln tritt aber beispielsweise auch im literarischen Körperdiskurs in Erscheinung: An diesem kann sich Wirklichkeit manifestieren und abarbeiten. Was bei Gadda beispielsweise in verschlungenen »Darm-Bildern« evoziert wird, die psychoanalytisch gerahmt sind und eine quasi-organische Wahrheit hervorbringen, wird im Fall Pasolinis und Morantes in Konzepten verschiedenartig modulierter Vitalität sowie bisweilen unter Bezugnahme auf biopoetische Ansätze ausgehandelt, wie sie später von Giorgio Agamben und Roberto Esposito formuliert werden, aber sowohl von Pasolini als auch von Morante bereits im Kern entwickelt werden.¹⁵ Bei D'Arrigo hingegen wird der Körperdiskurs insbesondere im Spiegel der Animal Studies kontextualisiert, indem der Körper des Tieres zur Referenz¹⁶ in Bezug auf eine außersprachliche Wirklichkeit wird. Das Erkenntnisinteresse in Bezug auf die Verbindung zwischen Körperdiskurs und Wirklichkeit im vorliegenden Fall ist darin zu suchen, dass in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere die soziologische Herangehensweise an den Körper (man denke hier etwa an die Gender Studies als Teildisziplin der Soziologie, aber teilweise auch an die Theologie) ein verstärktes Interesse daran hervorgebracht hat, Wirklichkeit und Weltwissen am Körper zeigbar zu machen.¹⁷ Dabei teilen die Materialität der Sprache und jene des

15 Dieser Aspekt ist in der Forschung bislang nicht umfassend berücksichtigt worden. Für die hier untersuchten Autor*innen ist der Körperdiskurs besonders bei Pasolini und Morante relevant; erste Annäherungen an die Thematik bieten im Fall von Morante der Aufsatz »Elsa Morante at the Biopolitical Turn« (2014) von Giuseppina Mecchia und Claudia Karagoz' Ausführungen in »Timely Anachronisms. Elsa Morante, Adriana Cavarero, and Roberto Esposito on Power, Violence, and Subjectivity« (vgl. Karagoz 2015).

16 Der Referenzbegriff wird, dem Konsens von Literaturwissenschaft, Semiotik und Linguistik seit den 1970er Jahren folgend, als Konzept zur Bestimmung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Sprache, Akten der sprachlichen respektive textuellen Bezugnahme sowie Realität verstanden, worunter außersprachliche Objekte, aber auch abstrakte Gegenstände ebenso wie Repräsentationen und Formationen verschiedener Art verstanden werden (vgl. RLW 2003, s.v. REFERENZ).

17 Vgl. zu diesem Themenkomplex beispielsweise die im Bereich der Gender Studies unter Berücksichtigung der Migrationsforschung anzusiedelnde Untersuchung von Julia Reuter: *Geschlecht und Körper. Studien zur Materialität und Inszenierung gesellschaftlicher Wirklichkeit* (2011) und Stephanie Stadelbachers Untersuchung *Die körperliche Konstruktion des Sozialen. Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion* (2016). In eine gänzlich andere Richtung weisen Ansätze wie beispielsweise jener von Donna Haraway, die aus einer feministischen und post-modernen Perspektive heraus die Grenzen des biologischen Körpers infrage stellt (vgl. deren

Körpers die Eigenschaft, trotz der identifizierbaren Schwundneigungen in den einzelnen Fällen prinzipiell eine referenzielle Konstante abzubilden – dies umso mehr angesichts der Tatsache, dass die mit der Postmoderne Einzug haltende Tendenz zu einem allgemeinen Verlust an Referenzialität in der unmittelbaren Nachkriegszeit bereits durch ein insgesamt schwindendes Vertrauen in die Darstellbarkeit des Wirklichen vorbereitet wird.¹⁸

Eine weitere Differenzqualität der hier zu untersuchenden Fälle liegt darin, dass sich innerhalb des Gesamtwerks der einzelnen Literat*innen eine Poetologie nachzeichnen lässt, die als sukzessive Weiterentwicklung des jeweils zugrundeliegenden literarischen Wirklichkeitskonzepts verstanden werden kann und gleichzeitig – dies gilt in besonderem Maße für Elsa Morante und Pier Paolo Pasolini – einen Zuwachs an literarisch formuliertem *impegno* darstellt, der wiederum – wenn auch sehr ambivalent – auf die außerliterarische Wirklichkeit verweist. Dies will die vorliegende Arbeit aufzeigen, ebenso wie die zahlreichen intertextuellen und metatextuellen Filiationen, die sich zwischen den einzelnen untersuchten Autor*innen nachweisen lassen und ihrerseits auf einen Dialog im literarischen Feld hindeuten. Ausgehend von den bislang angedeuteten Erkundungsräumen in Bezug auf die zu untersuchenden Texte zeichnet sich ab, dass dem Erkenntnisinteresse zum einen durch eine im engeren Sinne literaturwissenschaftliche (in Form von makro- und mikrotextuellen philologischen Analysen), gleichzeitig an vielen Stellen jedoch auch durch eine im Sinne der Cultural Studies perspektivierte Untersuchung Rechnung getragen werden muss.¹⁹ Basierend auf der von Ottmar Ette in *ÜberLebensWissen*

Cyborg Manifesto aus dem Jahr 1985) oder aber eine Programmatik zukünftigen Zusammenlebens in Form von *kinship* entwirft (so erfolgt in *Staying with the trouble. Making Kin in the Chthulucene*, Haraway 2016).

- 18 Zu diesem scheinbaren Paradox äußert sich Vittoria Borsò mit Bezug auf den Neorealismo wie folgt: »Die Koordinaten dieser Begegnung [zwischen dem Entzug metaphysischer Gewissheiten, einschließlich der referenziellen Funktion des Kunstwerks, und einem gleichzeitigen Willen, dem Realen zu begegnen] müssen indes neu definiert werden [...]. Gerade aber in undurchdringlichen Formen der Darstellung sehen Schriftsteller wie Italo Calvino, Elio Vittorini und Cesare Pavese die Möglichkeit, nahe an einem Realen zu sein, das nunmehr fremd geworden ist. Die Implikationen sind weitreichend.« (Borsò 2014: 263f.)
- 19 Hiermit eröffnet sich, insbesondere angesichts des zu untersuchenden Themas der Wirklichkeits- und Wahrheitskonzeptionen, eine weitere Dimension, die sich auch und unter anderem in einer aktuellen Debatte innerhalb der deutschen Romanistik wiederfindet: Nur angedeutet sei hier die öffentlich geführte Auseinandersetzung zwischen dem Heidelberger Romanisten Gerhard Poppenberg sowie seinem Kölner Kollegen Andreas Kablitz, in deren Disput es um die von Kablitz in *Die Kunst des Möglichen. Theorie der Literatur* (2013) vorgebrachte Kritik am postmodernen Instrumentarium und Poppenbergs Reaktion hierauf in Form von Bezugnahmen in *Herbst der Theorie. Erinnerungen an die alte Gelehrtenrepublik Deutschland* (2018) geht. Der Disput zwischen Poppenberg und Kablitz geht weit über methodologische Fragestellungen hinaus: Der Vorwurf, die Postmoderne habe vormalige bestehende Sicherheiten zerstört und damit indirekt sogar den Weg bereitet für Fake News und Phänomene wie

(2004) etablierten Begriffsbestimmung der Philologie als Lebenswissenschaft (vgl. Ette 2004: 9ff.) und den in *ZwischenWeltenSchreiben* formulierten Thesen der Romanistik als »Archipel-Wissenschaft« (Ette 2005: 265) wird daher im Folgenden eine relationale Untersuchung vollzogen, die Anknüpfungspunkte in verschiedenen romanistischen, aber auch anderen geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen produktiv und erkenntnisbringend herauszuarbeiten versucht.

1.2 Zur Korpusauswahl

Das ausgewählte Romankorpus setzt sich aus den Werken von vier Intellektuellen und Literaturschaffenden der italienischen Nachkriegszeit zusammen: Carlo Emilio Gadda (*Quer pasticciaccio brutto de via Merulana*, 1957), Pier Paolo Pasolini (*Ragazzi di vita*, 1955, sowie *Petrolio*, 1992 posthum erschienen), Elsa Morante (*L'isola di Arturo*, 1957, sowie *La Storia*, 1974) und Stefano D'Arrigo (*Horcynus Orca*, 1975). Von den genannten Personen werden jeweils diejenigen Romane in den Blick genommen, die hinsichtlich der Fragestellung nach in ihnen verhandelten Wirklichkeitskonzeptionen aufschlussreich sind, und die innerhalb des Œuvre der einzelnen Personen Anhaltspunkte für eine (Weiter-)Entwicklung jener Konzeptionen bieten. Dort, wo es erkenntnisfördernd ist, werden sie durch kleinere literarische Formen, aber auch essayistische Schriften, Briefwechsel und weitere nicht primär fiktionale Dokumente ergänzt. Alle hier untersuchten Romane (die einzige Ausnahme bildet Pier Paolo Pasolinis *Petrolio*) spielen vor dem Zweiten Weltkrieg oder inmitten dessen, teils reicht die Handlung in die unmittelbaren Nachkriegsjahre hinein. Es handelt sich allerdings in keinem der Fälle um Romane *über* den Krieg (einzig Elsa Morantes *La Storia* kann auch unter diesem Aspekt betrachtet werden), sondern um Romane, die sich an einem Bild jener gesellschaftlichen Veränderungen abarbeiten, die mit dem

die seinerzeit noch aktuelle amerikanische Präsidentschaft durch Donald Trump (so formuliert es Kablitz in seinem Artikel »Die Fake-News-Fabrik« in der Print-Ausgabe der *Welt* vom 15. Oktober 2018, der in modifizierter Form später auch online unter dem Titel »Wie die Theorie der Postmoderne zu einer Bedrohung des Rechtsstaats wurde« erschien), trifft mitten in unseren Zeitgeist und ist im Kontext der vorliegenden Arbeit hochbrisant, verortet er doch jenen Bruch mit vormals (vermeintlich) dagewesenen Gewissheiten und über das Wesen von »Welt« und »Wirklichkeit« erst im Kontext der literarischen Postmoderne. Die vorliegende Studie will Potenziale ebenso wie Fallstricke mitdenken, die die Geisteswissenschaften in der heutigen Zeit betreffen: In diesem Kontext darf das Instrumentarium zur Untersuchung des Korpus keinesfalls beliebig sein und alle Register der gegenwärtigen literatur- und kulturwissenschaftlichen Analyse zur Schau stellen wollen, sollte aber gleichzeitig nicht verkennen, dass der Gegenstand der Untersuchung einfache und monokausale Ansätze per se nicht toleriert, weil diese zugunsten harmonisch sich einpassender Deutungsmuster den Blick verengt, wenn nicht gar verstellt für die Polymorphie und Polyphonie der dahinterliegenden Strukturen sowie deren Produktivität.

aufkommenden italienischen Faschismus, dem Zweiten Weltkrieg sowie in dessen Nachgang Einzug hielten. Diese Veränderungen verweisen auf eine bereits vorhandene andersartige, plurale gesellschaftliche Realität, die ihrerseits in literarischen Suchbewegungen zutage gefördert werden soll, welche zu diesem Zweck auf formale wie auch thematische Spezifika zurückgreifen.

Im Falle Carlo Emilio Gaddas werden in *Quer pasticciaccio brutto de via Merulana* (1957) Wirklichkeit und Wahrheit direkt auf mehreren Ebenen unter Bezugnahme auf literarische wie philosophische Intertexte, hinsichtlich des Aufgreifens der Tradition der makkaronischen Dichtung, aber auch auf den psychoanalytischen Diskurs problematisiert. Insbesondere sticht hier die Annahme einer komplexen, knäuelartigen Wirklichkeit hervor, die sich im Konzept eines *groviglio conoscitivo* manifestiert. Gleichzeitig stehen sich hier, der Logik des Kriminalromans, aber auch der eigenen Kriegserfahrung Gaddas folgend, in Hinblick auf die Suche nach der Wahrheit Sprache und Leib einander dichotomisch gegenüber. Gerahmt wird die leibliche und sprachliche Erfahrung durch eine oftmals mit Alessandro Manzoni und seiner Rolle für die Tradition des italienischen *romanzo storico* in Verbindung gebrachte Opposition von Wahrheitsdiskurs und dieser zuwiderlaufenden Kräften des Bösen (im Falle des *pasticciaccio* an den italienischen Faschismus rückgebunden), die ihrerseits mit einem hegemonialen Machtdiskurs verknüpft sind.

Elsa Morantes zweiter Roman (*L'isola di Arturo*, 1957) und der deutlich später erschienene dritte Roman *La Storia* (1974) haben besondere Stellungen innerhalb von Morantes Gesamtwerk inne: *L'isola di Arturo* bildet gleichermaßen den Abschluss einer großen Schaffensphase, nämlich derjenigen der 1950er Jahre,²⁰ und *La Storia* stellt nicht nur eine in Prosa gefasste Formulierung der Konsequenzen aus ihrer 1968er-Schrift *Il mondo salvato dai ragazzini*, sondern auch eine im Vergleich zu den vorangehenden Erzählungen und Romanen weiterentwickelte und politisch bedeutungsvolle Konzeption eines Wirklichkeits- und Geschichtsbewusstseins dar, die komplementär zur narrativen Anlage von *L'isola di Arturo* angelegt ist, wie im entsprechenden Kapitel gezeigt wird. Unter dem Konzept der sogenannten *infezione dell'irrealità* werden bei Morante jene Phänomene subsumiert, die in der italienischen Nachkriegsgesellschaft als Wahrheiten und Wirklichkeit anerkannt sind, jedoch eine im Grunde defizitäre Struktur aufweisen, die es aufzudecken gilt. Morante stand über viele Jahre in einem engen, wenn auch nicht unproblematischen Austausch mit Pasolini, der sich auch innerhalb der Werke beider Autoren namentlich niedergeschlagen hat.

Bei Pasolini rahmen der erste der beiden römischen Romane, *Ragazzi di vita* (1955), und das posthum erschienene Fragment *Petrolio* (1992) gewissermaßen Paso-

20 Dieser war als erste Schaffensphase Morantes intensive literarische Produktion der 1930er und 1940er Jahre vorausgegangen, die in ihrem ersten Roman *Menzogna e sortilegio* (1948) mündete.

linis Produktion in Prosa. Dies gilt auch und insbesondere in Hinblick auf den bei Pasolini relevanten Themenkomplex des Körpers.²¹ Pasolini selbst schreibt in den *Scritti corsari*: »È da questa esperienza, esistenziale, diretta, concreta, drammatica, corporea, che nascono in conclusione tutti i miei discorsi ideologici.« (PPP Sps: 382) Ebenso prominent ist das von Pasolini eingesetzte Konzept der Peripherie, das sich in seiner Romanproduktion vielgestaltig manifestiert.²² Mindestens in demselben Maße relevant ist aber auch die Zentralkategorie des römischen Subproletariats, das zunehmend im Schwund begriffen ist und sich einer neuen kapitalistischen Gesellschaftsordnung anzupassen scheint. An diesen Aspekten lassen sich Entwicklungen in Bezug auf Konzeptionen des Realen bei Pasolini nachvollziehen, die im späteren, unvollendet gebliebenen und in der deutschsprachigen Forschung bislang wenig beachteten *Petrolio*²³ zur vollen Ausfaltung gelangen. In dem hinterlassenen Romanfragment, in dem das Thema der kapitalistisch geprägten Macht sowie der transgressive Körperdiskurs eine zentrale Stellung einnehmen, weicht die geschlossene Form des traditionellen realistischen Romans einer hybriden Form des Metaromans mit einer chiffrierten Poetik der Wahrheit.

Stefano D'Arrigos monumentaler Roman *Horcynus Orca* (1975) interessiert an dieser Stelle gleich aus mehreren Gründen. Der Roman stellt in der italienischen Literatur thematisch wie auch in Bezug auf seine strukturelle Anlage und sprachliche Ausgestaltung einen absoluten Grenzfall dar. Es sind allerdings eben diese Extravaganzen, die ihn interessant für eine Untersuchung unter dem Aspekt der Reali-

-
- 21 Ausgehend von der postulierten Zentralstellung des Körpers bei Pasolini entstand beispielsweise der interdisziplinäre Sammelband *Corpi/Körper* (vgl. Kuon 2001); zuvor hatte Karsten Witte bereits einen monografischen Band zu diesem Motiv vorgelegt (*Der Körper des Ketzers*, vgl. Witte 1998). In diesem Kontext zu nennen sind außerdem eine kürzere Untersuchung zum Konzept des Körpers in Pasolinis *Trilogia della vita* (vgl. Borsò 1997: 103ff.) sowie die von Marco Bazzocchi erarbeiteten Analysen zu Körper und Sexualität bei Pasolini in *Corpi che parlano* (vgl. Bazzocchi 2005: 90ff.) und *Il codice del corpo* (vgl. Bazzocchi 2016: 203ff.).
- 22 Dem semantisch reichen Aspekt der Peripherie bei Pasolini ist eine Sammlung von Aufsätzen gewidmet, die von Caterina Verbaro und Paolo Martino kuratiert wurde und 2016 unter dem Titel *Pasolini e le periferie del mondo* bei ETS erschienen ist (vgl. Martino/Verbaro 2016).
- 23 Eine Untersuchung in komparatistischer Perspektive bietet Angela Oster in *Ästhetik der Atopie. Roland Barthes und Pier Paolo Pasolini* (vgl. Oster 2006; hier bes. S. 131–152). Zudem sind bislang nur einige wenige Artikel in deutscher Sprache erschienen (zu erwähnen ist an dieser Stelle vor allen Dingen Irmgard Scharolds Arbeit »... come una cateratta« – der Strom des Begehrens: *Petrolio*, Pasolinis finaler Zeichenpotlatsch«, vgl. Scharold 2001). Auch in Italien ist die Forschung zu *Petrolio* noch eher verhalten: Kurz nach Erscheinen der italienischen Fassung hat eine von der Universität Pavia ausgerichtete Tagung im Jahr 1993 einen monografisch angelegten Sammelband zu *Petrolio* hervorgebracht (vgl. Benedetti/Grignani 1995), weiterhin gab es im Jahr 2005 anlässlich des 30. Todestags von Pasolini einen Studientag zu *Petrolio*, aus dem ein weiterer Tagungsband hervorging (vgl. Salerno 2006). An relevanten Artikeln zu *Petrolio* in italienischer Sprache sind vor allen Dingen die Arbeiten von Davide Luglio (vgl. Luglio 2015) und Caterina Verbaro (vgl. Verbaro 2015) zu nennen.

tätskonzeptionen machen. Dies betrifft zum einen das im Roman anklingende Thema des Meeresbestiariums, das – gleichwohl nicht parabolisch oder metaphorisch eingesetzt – die entscheidenden Indizien für ein im Roman formuliertes *finimondo* als Zusammenbruch einer vormals angenommenen Wirklichkeit gibt. Zum anderen aber geben auch eine fehlende lineare, chronologische oder kausale Handlungskette in Verbindung mit der verwendeten Sprache eindeutige Hinweise darauf, dass Referenzialität in diesem Fall wenn nicht negiert, so doch zumindest infrage gestellt wird. Zudem lassen sich trotz der Sonderstellung von *Horcynus Orca* einige Parallelen zu Morantes *La Storia* ausmachen, wie in der Forschung bereits gezeigt werden konnte;²⁴ darüber hinaus fließen auch Elemente der anderen hier untersuchten Romane in dessen Anlage mit ein (vgl. Sgavicchia 2013: 13). Insofern legt auch der intertextuelle Bezugsrahmen eine Berücksichtigung des *Horcynus Orca* nahe, der an dieser Stelle als später Vertreter einer auslaufenden Epoche an der Schwelle zur Postmoderne figuriert, in der Referenzialität unter veränderten Parametern ausgehandelt wird.

24 Emilio Giordano macht in seiner Untersuchung der beiden Romane aus dem Jahr 1991 entscheidende Parallelen zwischen *La Storia* und *Horcynus Orca* aus. Die wichtigste davon betrifft die Tatsache, dass er eine Parallele zwischen den zentralen männlichen Figuren beider Romane, Useppe und 'Ndrja, zieht, die er als christologische Märtyrfiguren liest, wobei insbesondere die Figur des Useppe in *La Storia* so angelegt ist, dass sein Schicksal nahezu als vorbestimmt erscheint (vgl. Giordano 1991: 102). Weiterhin sind aber auch mikrostrukturelle Elemente auffällig (vgl. Giordano 1991: 104f.). Interessant ist, wie Giordano unter Bezugnahme auf eine Untersuchung von Cadioli zur *Industria del romanzo* (1981) hinsichtlich neuer Strategien der Buchvermarktung im Italien der 1970er Jahre ausführt, in der zwei unterschiedliche Techniken in Bezug auf die Kommodifizierung von Literatur beschrieben werden: Diese Strategien treffen auf die hier untersuchten beiden Fälle zu (vgl. Giordano 1991: 107).

